

Jeeps

SCHAUSPIEL

**Komödie von
Nora Abdel-Maksoud**

SCHÖN GETRÄUMT? | Staatstheater Darmstadt



Karin Klein, Mariann Yar, Sebastian Schulze, Hisham Alnamer

Jeeps

Komödie von Nora Abdel-Maksoud / ab 14 Jahren

Premiere am Samstag, 01. Juni 2024, 19:30 Uhr
Staatstheater Darmstadt, Kammerspiele

SILKE Karin Klein

MAURICE Sebastian Schulze

A(R)MINA Mariann Yar

GABOR Hisham Alnamer

CHOR DER OPFERWÜRSTE Niloofar Bijanzadeh, Roma Baumert,
Volker Sallwey, Gudrun Schreiner, Thomas Stemmer, Yanna Vick
(Statisterie des Staatstheaters Darmstadt)

KINDERSTATISTERIE Philine Grünewald / Timea Tucich

REGIE Jessica Weisskirchen

BÜHNE & KOSTÜM Wanda Traub

CHOREOGRAFIE Michael Bronczkowski

DRAMATURGIE Deborah Raulin

REGIEASSISTENZ & ABENDSPIELLEITUNG Franziska Caspari

PRODUKTIONSASSISTENZ BÜHNE Jana Steinhauer PRODUKTIONS-

ASSISTENZ KOSTÜM Silke Ehrhard INSPIZIENZ Swantje Nokel

SOUFFLAGE Rafael Buchta REGIEHOSPITANZ Mathilde Pacholski

KOMMUNIKATION Valentina Tepel

BÜHNENMEISTER Sven Scheffler LICHT Nadja Klinge

TON Wendelin Hejny MASKE Martina Prothmann, Kirsten Roser

REQUISITE Anneke Rieß

STÜCKRECHTE schaeferphilippen, Theater und Medien GbR

DAUER *circa 1 Stunde und 30 Minuten, keine Pause*



Sebastian Schulze, Karin Klein, Hisham Alnamer

Du bist, was Du erbst!

Zum Stück

Während Vermögende ihren Kindern steuerfrei fast fünf Millionen Euro mit auf den Weg geben können¹, schauen einfache Bürger*innen in die Röhre, denn sie können meist gar nicht von den Freibeträgen im Erb- und Schenkrecht profitieren. Ein*e durchschnittliche*r Arbeitnehmer*in schafft es nach Angaben des Statistischen Bundesamtes etwa 10 Prozent des Nettoverdienstes zu sparen. In 45 Arbeitsjahren kommen durch diszipliniertes Sparen eines Durchschnittsverdiensts etwa 160.000 Euro zusammen. Ein*e durchschnittliche*r Arbeitnehmer*in müsste also 1.400 Jahre arbeiten und kontinuierlich 10 Prozent vom Lohn ansparen, um auf 5 Millionen zu kommen, die so mancher Spross aus finanziell begünstigten Familien eben schon zur Volljährigkeit steuerfrei vermacht bekommt. Vor diesem Hintergrund wäre eine Erbschaftsreform ein Schritt zu mehr Gerechtigkeit und könnte helfen, den sozialen und gesellschaftlichen Zusammenhalt zu verbessern.

Im Stück „Jeeps“ hat sich Autorin Nora Abdel-Maksoud eine viel radikalere Veränderung für mehr Chancengleichheit ausgedacht. In ihrem theatralem Sozialexperiment wird in Deutschland jetzt per Losverfahren umverteilt! Damit erhalten alle die Chance in der neu eingeführten Erbschaftslotterie etwas von den rund 400 Milliarden Euro zu bekommen, die jährlich in Deutschland vererbt werden. Die Ausführung der Reform liegt ausgerechnet am Ort der

1) Das geht folgendermaßen: Jedes Elternteil kann seinem Kind jeweils 400.000 Euro schenken, also 800.000 Euro pro Kind – und das alle zehn Jahre und gänzlich steuerfrei. Fängt man damit bei der Geburt des Kindes an, kann dieses zum 21. Geburtstag bereits ein Vermögen von 2,4 Millionen Euro „geerbt“ haben, und keinen einzigen Cent Steuern darauf zahlen. Nach geltender Rechtslage kann auch jedes Großeltern-teil nochmals je 200.000 Euro alle zehn Jahre steuerfrei an den / die Enkel*in übertragen. So können sich mit 21 Jahren im Extremfall – bei zusätzlich vier schenkenden Großeltern – zusammen mit dem Elternanteil fast 5 Millionen Euro ansammeln.

DU BIST, WAS DU ERBST!

maximalen Tristesse – dem Jobcenter. Hier spielt sich die actionreiche Handlung des Stückes ab. In den Wartebereichen und Büros treffen seit der Reform Enterbte und Entrechtete aufeinander und es entfaltet sich, komödiantisch verpackt, die zynische Abgründigkeit des neoliberalen Kapitalismus. A(r)mina und Gabor sind Sachbearbeiter*innen in der Leistungsgewährung. Gabor gilt als unbestechlich, darum wurde er zum Verwalter der neuen Lotterielose befördert. A(r)mina hingegen versucht mit allerlei Abgrenzungsstrategien, wie Drogen, Ignoranz oder schlicht Ablenkung, das tägliche Leid der Antragsteller*innen auszublenden. Neu auf dem Amt ist die zwangserbte Start-Up-Gründerin Silke, die noch bevor sie die neue Reform richtig realisiert, schon an ihren bürokratischen Hürden verzweifelt, als ihr Antrag auf ein Erblos abgelehnt wird. Kurzerhand wird sie vom Dauer-Bürgergeld-Empfänger und Paragrafenkenner Maurice in die machtvollen Geheimnisse der Amtssprache eingeführt. Gemeinsam planen sie eine Erpressung, um ihre Vorstellungen von Gerechtigkeit durchzusetzen. Hochdramatisch drohen sie Gabor's heiß geliebten, obsidianschwarzen Geländewagen in die Luft zu sprengen, wenn er Silke nicht das Los mit dem Erbe ihres kürzlich verstorbenen Vaters zurückgibt. Silke, Maurice, A(r)mina und Gabor liefern sich auf dem Amt einen rasanten Schlagabtausch mit dem ein oder anderen Twist, um trotz Losverfahren jeweils das meiste für sich herauszuholen.

Das Stück befragt die strukturellen Bedingungen einer Gesellschaft, in der Klassenunterschiede gleichzeitig wirken und negiert werden. Mit bissiger Zuspitzung und Präzision seziert Abdel-Maksoud unser Denken und Handeln auf Basis von Kontoständen, Testamentseröffnungen und gefühlten Bedrohungen.

Diese Klassismussatire verhandelt die entscheidende Frage: Steht die eigene finanzielle Sicherheit vor gesellschaftlicher Solidarität?

Nummer	Raum
---	A

WARTEMARKEN



Sebastian Schulze, Karin Klein

Unsichtbare Privilegien und die Macht der Bürokratie

Ein Gespräch mit Jessica Weisskirchen,
Wanda Traub und Michael Bronczkowski

Im Stück werden enorm witzig, aber auch ziemlich sozialkritisch, viele heutige Diskurse um die Themen Klasse, Erbe, Enteignung und Umverteilung geführt. Was hat Euch an der Klassismussatire „Jeeps“ von Nora Abdel-Maksoud besonders interessiert?

Jessica Weisskirchen: Am meisten hat mich das Phänomen der „unantastbaren Systematik“ fasziniert. Alle Figuren bedienen eine feste Struktur und dienen einem System, das sie gleichzeitig befähigt und beschränkt. Alle kämpfen um ihren wohlverdienten Platz an der Sonne, mit der festen Überzeugung, dass sie ihn besonders verdient haben. Als Einzelkämpfer*innen verpassen sie die (einzige) Möglichkeit gemeinsam das System zu bekämpfen.

Michael Bronczkowski: Mich hat beeindruckt, wie der Stücktext die unsichtbaren Privilegien unserer Gesellschaft thematisiert. Auch wie Empathie von den Figuren genutzt wird, um andere zu manipulieren und sich selbst einen Vorsprung zu verschaffen. Der Verteilungskampf funktioniert in „Jeeps“ nicht auf einer physischen Ebene, sondern auf einer emotionalen.

Die vier Hauptfiguren Silke, Maurice, Gabor und A(r)mina wirken auf den ersten Blick eher stereotyp, zeichnen sich aber im Verlaufe des Stückes durch facettenreiche Charakterzeichnungen aus. Allesamt sind sie sowohl liebenswert als auch abstoßend. Wie habt ihr Euch in der Arbeit diesen Figuren genähert?

JW: Ihre Ambivalenz macht die Figuren so wunderbar sympathisch und nahbar. Einige Facetten haben wir in der Arbeit besonders unterstrichen, das hat uns sehr viel Spaß bereitet – zum Beispiel Gabor's Liebe zum Beamt*innen-Alltag; A(r)minas gescheiterte Robin Hood Existenz; Silke, die Ex-Erbin mit prekärem Job und Maurice – ein Weizenmehlverehrer, der das System unterwandern will. Bei der Auswahl der Spieler*innen war es uns wichtig, gegen einen erwartbaren Cast zu besetzen. Wir wollten aufzeigen, dass Machtstrukturen nicht vom Individuum abhängen, sondern von einer Systematik, die sich auf ihr Handeln auswirkt.

Bürokratie funktioniert nach einer bestimmten Hierarchie, in der Herrschaftsverhältnisse zwischen den Akteur*innen wirken. Mich hat zum Beispiel bei A(r)mina und Gabor interessiert herauszuarbeiten, warum sie auf dem Amt arbeiten. Möchten sie für die Menschen arbeiten, die zu ihnen kommen oder genießen sie auch die Furcht der Antragsteller*innen, an den Regeln zu versagen, die sie als Beamt*innen beherrschen?

MB: Für die choreografische Arbeit haben wir zunächst die Extreme der Figuren besprochen. Was sind ihre liebenswerten und was abstoßende Eigenschaften und was bewegt die Figuren zwischen diesen beiden Polen? Wir haben versucht, solche Kippmomente der Figuren in ausdrucksstarke Körperhaltungen zu überführen. Das zeigt sich besonders bei Maurice und Gabor.

In Eurer Inszenierung gibt es eine starke choreografische Setzung, besonders die Auftritte des Statisterie-Chors, den sogenannten „Opferwürsten“, haben eine spannende Bewegungssprache. Warum waren Euch Choreografien und eine Erweiterung des Schauspielensembles für Eure Inszenierung wichtig?

MB: Die Statisterie soll einen Querschnitt der Gesellschaft widerspiegeln. Sie sind den Großteil des Stückes über mit Warten be-

schäftigt, also einer körperlich sehr statischen Handlung. Dadurch sind sie vom eigentlichen Geschehen auf dem Amt ausgeschlossen.

Die wichtigen Themen werden ohne sie verhandelt, obwohl die Diskurse, die geführt werden, alle angehen.

Wir wollten durch den Bewegungschor einen kinästhetischen Übersprung für das Publikum generieren. Also durch ihre Erfahrungen und Bewegungen eine größere Identifikationsfläche schaffen, um ihre Wut und ihre Hilflosigkeit, vielleicht auch ihren Neid für das Publikum nachvollziehbarer zu machen.

Das Bühnenbild ist eine gelungene Mischung von Zitaten eines tristen Büroraums und einer abstrakten Trichterbühne in poppigigen Farben, ein Möglichkeitsraum der viele Überraschungen bereit hält. Wie und warum kam es zu dieser Bühne?

Wanda Taub: Mir war es wichtig, einen Raum zu schaffen, der zunächst nicht klar einzuordnen ist. Ich wollte, dass sich der Büroraum sukzessive entfalten kann. Durch die triste Bürowelt und den zarten Fliederton entsteht für mich eine spannende Reibung. Diese Reibung verstärkt sich durch den Kontrast von penibler Ordnung am Anfang und dem Chaos im Stückverlauf. Die kühle Atmosphäre des Raumes wird durch das Chaos und die schrille Farbigekeit immer weiter aufgebrochen.

Die KlippKlapp-Struktur des Textes wollte ich durch die vielen Türchen, die Spielanlässe bieten, unterstützen.

Sehr wichtig war mir das Spiel mit Perspektiven und Größenverhältnissen zu ermöglichen. Dadurch ergibt sich das Potential, die Hierarchien und Machtverhältnisse der Figuren optisch immer wieder neu zu verschieben.

MB: Mir war wichtig, dass das Stück zwar im Bürosetting spielt, jedoch auch die Imagination anderer Räume aufmachen kann,

das ist Wanda sehr gut gelungen, finde ich.

Welche Bedeutung hat das Wort „Erbe“ für euch? Gehört es für Euch auch neu gedacht?

JW: Um ehrlich zu sein, habe ich mich bis zu dieser Arbeit nie mit dem Thema Erbe auseinandergesetzt. Erst jetzt habe ich festgestellt, dass auch ich Teil der „Opferwurst-Fraktion“ sein werde. Ich finde die Frage nach Neu- oder Umverteilung sehr abstrakt. Es ist kompliziert für mich, Geld in großen Summen zu denken.

Habt ihr ein Traumauto?

JW: Ein fetter SUV – I really feel Gabor! (Ich liebe Autofahren)

MB: Eigentlich habe ich kein Traumauto, ich fahre gerne Fahrrad und laufe auch gerne. Wenn ich eine Marke wählen müsste, dann vielleicht Audi oder auch Skoda, aber einen bestimmten Typ hätte ich gar nicht.

WT: Subaru Libero (ein Kleinbus, der in den 1980er und 90er Jahren in Europa angeboten wurde, Anm. der Redaktion).



Entspannt durch den Büroalltag

Coloring Page – Die Schaumkrone des Spätkapitalismus





Sebastian Schulze, Karin Klein, Mariann Yar, Hisham Alnamer





Sebastian Schulze

Kleines Glossar I

Hä, was heißt denn Klassismus?

Deutschlands faulster Arbeitsloser jubelt: „Jetzt gibt’s Hartz IV auf dem Silbertablett.“ So titelte die „Bild“ 2020, nachdem das Bundesverfassungsgericht im November 2020 die Sanktionen für ALG2- Bezieher*innen eingeschränkt hatte. Diese Hetze gegenüber erwerbslosen Menschen ist eine Form von Klassismus. Klassismus beschreibt die Diskriminierung aufgrund von Klassenherkunft oder Klassenzugehörigkeit. Klassismus richtet sich gegen Menschen aus der Armut- oder Arbeiter*innenklasse, z. B. einkommensarme, erwerbslose und wohnungslose Menschen, aber auch Arbeiter*innenkinder. Arme Menschen, so das Vorurteil, sind faul, kriminell, dumm und an ihrer Armut selbst schuld. Klassismus dient der Abwertung, Ausgrenzung und Ausbeutung von Menschen. Er hat Auswirkungen auf die Lebenserwartung und begrenzt den Zugang zu Wohnraum, Bildungsabschlüssen, Gesundheitsversorgung, Macht, Netzwerken, Teilhabe, Anerkennung und Geld.

Klassistische Gewalt hat eine lange Tradition. Im Nationalsozialismus wurden als „asozial“ Stigmatisierte, z. B. Bettler*innen und Sexarbeiter*innen, mit dem schwarzen Winkel gekennzeichnet und unter dem Begriff „Aktion Arbeitsscheu Reich“ in Konzentrationslager verschleppt. Die Debatte um Klassismus wurde von sozialen Bewegungen angestoßen. Ende der 1980er-Jahre gründeten sich in Westdeutschland Proll-Lesbengruppen. Lesben, die in der Armut- oder Arbeiter*innenklasse, auf Bäuer*innenhöfen oder in Heimen aufgewachsen waren, organisierten sich. Von ihnen gingen antiklassistische Interventionen in die Frauen- und Lesbenbewegung aus, z. B. die Einrichtung von Umverteilungskonten. Vor 18 Jahren gingen in Deutschland tausende Menschen gegen die Hartz-IV-Reformen auf die Straße. 2010 gaben Heike Weinbach

und Andreas Kemper den Band „Klassismus. Eine Einführung“ heraus, der eine Debatte zu Klassismus in linken Kreisen anstieß. Häufig wird in Diskussionen zu Klassismus der weiße Fabrikarbeiter in den Vordergrund gerückt. Dabei haben trans Personen, alleinerziehende Mütter und Menschen, die Rassismus erfahren, ein hohes Armutsrisiko. Die Schwarze feministische Wissenschaftlerin bell hooks wies 2000 in dem Buch „Where We Stand: Class Matters“ auf die Bedeutung von Klasse und die Verwobenheit mit Rassismus und Sexismus hin. Bei der Klassenzugehörigkeit geht es neben ökonomischem (Eigentum, Vermögen) auch um kulturelles (Bildungsabschlüsse) und soziales Kapital (Vitamin B). Auch der Name, Wohnort, Sprache und der Geschmack können Marker für Klasse sein. Häufig verschränken sich Rassismus und Klassismus, wenn etwa von „Armutsmigration“ gesprochen wird.

Trotz vielfältiger antiklassistischer Bewegungen ist Klassismus immer noch unsichtbar. So hält sich der Mythos, dass wir in Deutschland in einer „Leistungsgesellschaft“ leben und alle, die „hart genug arbeiten“, es nach „oben“ schaffen können. Tatsächlich jedoch leben wir, wie die Autorin des Buchs „Wir Erben: Was Geld mit Menschen macht“ Julia Friedrichs betont, in einer Erbgengesellschaft. Die reichsten zehn Prozent der Haushalte besitzen zusammen sechzig Prozent des Gesamtvermögens. Erbschaften machen in Westdeutschland mittlerweile ein Drittel des Gesamtvermögens aus. Dass es kein Aufbegehren gibt, hat auch mit Klassismus zu tun. Verinnerlichter Klassismus führt zu Scham und der Abgrenzung von anderen Betroffenen. Auch Klassenprivilegien werden selten benannt. So ist es aktuell umso dringlicher, über Klasse zu sprechen, gegen Klassismus aktiv zu werden und gemeinsam Klassenkämpfe zu organisieren.

Prof. Francis Seeck



Ensemble

Kleines Glossar II

Bürgergeld und Regelsätze

Wer erhält den Bürgergeld-Regelsatz?

Leistungen nach dem Sozialgesetzbuch (SGB II) erhalten Personen, die

- das 15. Lebensjahr vollendet und die Altersgrenze nach § 7a noch nicht erreicht haben,
- erwerbsfähig sind,
- hilfebedürftig sind und
- ihren gewöhnlichen Aufenthalt in der Bundesrepublik Deutschland haben (erwerbsfähige Leistungsberechtigte).
- auch Kinder, die mit Leistungsberechtigten in einer sog. Bedarfsgemeinschaft leben, haben einen Bürgergeld Anspruch.

Wie hoch ist der Bürgergeld-Regelsatz 2024?

- 563 Euro im Monat für Alleinstehende und Alleinerziehende (2023: 502 Euro).
- 506 Euro für volljährige Partner innerhalb einer Bedarfsgemeinschaft (2023: 451 Euro).
- 471 Euro für Personen unter 25 Jahren, die ohne Erlaubnis des Jobcenters umziehen (2023: 420 Euro).
- 451 Euro für Volljährige unter 25 Jahren, die im Elternhaus leben (2023: 402 Euro).
- 471 Euro für Jugendliche von 14 bis 17 Jahre (2023: 420 Euro).
- 390 Euro für Kinder von 6 bis 13 Jahre (2023: 348 Euro).
- 357 Euro für Kinder von 0 bis 5 Jahre (2023: 318 Euro).

Wie setzt sich der Bürgergeld-Regelsatz zusammen?

Der Regelsatz des Bürgergelds setzt sich aus Bedarfen verschiedener Lebensbereiche zusammen.

Die Tabelle bezieht sich auf den Regelsatz für eine alleinstehende Person (den sogenannten Eckregelsatz).

ANTEIL AM REGELBEDARF	IN € VON DER RL
Nahrung, alkoholfreie Getränke	195,35 €
Freizeit, Unterhaltung, Kultur	54,92 €
Verkehr	50,49 €
Post und Telekommunikation	50,33 €
Wohnen, Energie (Strom), Wohninstandhaltung	47,71 €
Bekleidung, Schuhe	46,71 €
Andere Waren und Dienstleistungen	44,93 €
Innenausstattung, Haushaltsgeräte und -gegenstände	34,28 €
Gesundheitspflege	21,48 €
Beherbergungs- und Gaststättendienstleistungen	14,70 €
Bildung	2,03 €
SUMME	563,00 €



Ensemble





Hisham Alnamer

Sind wir noch modern?

Erbrecht und das gebrochene Versprechen der Aufklärung

Im 18. und 19. Jahrhundert wurde die Reform des Erbrechts ein dringendes Anliegen von Denkern und Politikern wie Montesquieu, Rousseau, Mirabeau, Thomas Jefferson, Alexis de Tocqueville, Blackstone, Hegel, Fichte und John Stuart Mill. Sie alle waren sich über die Bedeutung einig, die ein Erbrecht, das auf den Prinzipien der Individualität, der sozialen Gerechtigkeit, der Demokratie und der Gleichheit aller vor dem Gesetz beruht, für die Umgestaltung der gesellschaftlichen und familiären Ordnung hat. Die Reform des Erbrechts wurde daher als wichtiges Instrument der Gesellschaftsreform betrachtet, mithilfe dessen die feudale Ordnung aufgelöst und die bürgerliche Ordnung verwirklicht werden konnte. Sozialreformer*innen verbanden mit der Vermögensvererbung die für aristokratische Gesellschaften charakteristische Aufrechterhaltung von Statusprivilegien, die im Widerspruch zu grundlegenden bürgerlichen Werten wie Gleichheit und Leistungsorientierung stand. Denn während in traditionellen Gesellschaften die Statuskennzeichnung per Geburt aufgrund der Familienzugehörigkeit festgelegt ist, wird sie in modernen Gesellschaften durch Leistung charakterisiert. Daher ist die Vermögensübertragung von Generation zu Generation schwer mit den Prinzipien moderner Gesellschaften vereinbar: Indem die Vermögensvererbung den Fortbestand sozialer Privilegien sichert, steht sie im Widerspruch zu einer Vermögensverteilung die auf Leistungsbeiträgen beruht. Außerdem verletzt die Vermögensvererbung das Prinzip der Chancengleichheit, das möglichst gleiche Startbedingungen für alle verlangt. Heute können wir also in entscheidenden Bereichen des Erbrechts eine Bewegung beobachten, durch die mit dem Versprechen der Aufklärung gebrochen wird, den Status der Geburt durch den Status durch Leistung zu ersetzen. Daher also die Frage: „Sind wir noch modern?“

Prof. Jens Beckert

Anfertigung der Dekorationen & Kostüme in den Werkstätten des Staatstheaters Darmstadt TECHNISCHE DIREKTION Nico Göckel LEITUNG BÜHNENBETRIEB & KOORDINATION WERKSTÄTTEN Uwe Czettel BÜHNENINSPEKTION Andeas Engelhardt ASSISTENZ DER TECHNISCHEN DIREKTION & KOORDINATION AUSSENSPIELSTÄTTEN Yawo Gomado PRODUKTIONSLEITUNG WERKSTÄTTEN Lisa Bader PRODUKTIONSASSISTENZ Anna Kirschstein (Musiktheater/Tanz), Jana Steinhauer (Schauspiel) KONSTRUKTION Rumie Seidle LEITUNG BELEUCHTUNGS- & VIDEOABTEILUNG Heiko Steuernagel LEITUNG TONABTEILUNG Sebastian Franke LEITUNG KOSTÜMABTEILUNG Gabriele Vargas Vallejo LEITUNG MASKENABTEILUNG Manuela Kutscher LEITUNG REQUISITENABTEILUNG Ruth Spemann LEITUNG MALSAAL Ramona Greifenstein THEATERPLASTIK Lin Hillmer, Jenny Junkes LEITUNG SCHREINEREI Daniel Kositz LEITUNG SCHLOSSEREI Jürgen Neumann LEITUNG POLSTER- & TAPEZIERWERKSTATT Andreas Schneider GEWANDMEISTEREI Lucia Stadelmann, Roma Zöllner, Katja Koehler-Cremer (Damen); Malin Ferran, Brigitte Helmes, Simone Louis (Herren) SCHUHMACHEREI Thea Glaser, Tanja Heilmann, Daniela Klaiber, Anna Meirer

Textnachweise Der Text „Du bist, was Du erbst!“ und das Interview „Unsichtbare Privilegien und die Macht der Bürokratie“ sind Originalbeiträge für dieses Heft von Deborah Raulin. Der Text „Sind wir noch modern? Erbrecht und das gebrochene Versprechen der Aufklärung“ von Jens Beckert ist entnommen aus: „Erben in der Leistungsgesellschaft“, Campus Verlag, 2013; „Kleines Glossar I, Hä, was heißt denn Klassismus“ von Francis Seck ist entnommen aus dem Missy Magazine 1/20, „Kleines Glossar II: Bürgergeld und Regelsätze“ ist der Homepage der Landeszentrale für politische Bildung entnommen. / Sollte es uns nicht gelungen sein, die Inhaber*innen aller Urheberrechte auffindig zu machen, bitten wir die Urheber*innen, sich bei uns zu melden.

Fotos, Trailer & mehr zur Produktion:



Freunde des
Staatstheaters
Darmstadt e.V.



Wissenschaftsstadt
Darmstadt



Impressum HERAUSGEBER Staatstheater Darmstadt INTENDANT Karsten Wiegand GESCHÄFTSFÜHRENDE DIREKTORIN Andrea Jung SCHAUSPIELDIREKTOR Oliver Brunner LEITUNG KOMMUNIKATION Mariela Milkowa REDAKTION Deborah Raulin SCHLUSSREDAKTION Valentina Tepel CORPORATE DESIGN sweetwater / holst GRAFIK-DESIGN SPIELZEIT 2023 / 2024 Kai Rosenstein AUSFÜHRUNG Lisa-Marie Erbacher FOTOS © Sinah Osner HERSTELLUNG Drach Print Media, Darmstadt PROGRAMMHEFT NR. 47 REDAKTIONSSCHLUSS 28.05.2024 / Änderungen vorbehalten.

Mit Bus und Bahn ohne Zusatzkosten ins Staatstheater Darmstadt:



Mariann Yar, Sebastian Schulze, Hisham Alnamer, Karin Klein



STAATSTHEATER-DARMSTADT.DE
TELEFON 06151 28 11 600

BLEIBEN SIE MIT UNS IN VERBINDUNG:

